

## ARIOVIST UND CAESAR

Nichts zu verraten, was das Vertrauen in die Überlegenheit des Feldherrn erschüttern könnte, und doch nichts zu behaupten, was als geradezu falsch erwiesen werden könnte, gehört zum Wesen des Kriegsberichts. Diese Regel der Bulletin-Kunst darf man der Auslegung von Caesars *Bellum Gallicum* zu Grunde legen und aus eingeflochtenen Einzelheiten, die zu den besten und verlässlichsten Zeugnissen der Kulturgeschichte gehören, wird man schließen, daß in der Hauptsache dem Autor eine gewisse Zurückhaltung geboten schien. Das ist bei der Ariovistschlacht der Fall, mit der die Darstellung der Ereignisse des ersten Kriegsjahres endet. Damals konnte man noch nicht wissen, daß Caesars Sieg, auch wenn er auf dem Schlachtfeld nicht so glänzend ausgefallen war, wie sich die Anhänger des Feldherrn in der Hauptstadt wünschen mochten, doch eine entscheidende Wendung in der Geschichte der Beziehungen Roms zu den Nordvölkern herbeigeführt hatte, denn von da an hatte Rom die Schiedsrichterrolle und Vormachtstellung inne, welche Ariovist schon in Händen gehabt hatte, und von da an hören wir nichts mehr von einem Vordringen germanischer Scharen über den Oberrhein. Gleichwohl hatte die Schlacht nicht jene vollständige Aufhebung der von Ariovist eingeführten Ordnung zur Folge, die ein vernichtender Schlag gegen die Germanen hätte haben müssen, denn die drei von Ariovist bereits am linken Rheinufer angesiedelten Völker (die Vangionen, Nemeter und Triboker) blieben unangefochten im Besitz ihrer von den Galliern abgetretenen Sitze. Caesars Sieg bedeutet also für die Weltgeschichte mehr als für die Landesgeschichte.

Zu dieser Anschauung kann man auch bei der Lektüre von Caesars Bericht kommen. Im 51. Kapitel hören wir von der Aufstellung der Heere zur Schlacht, im 52. von der Einleitung des Kampfes, von der Krise für Caesar und dem Eingreifen des Reiterführers Publius Crassus, der im rechten Augenblick, weil er besseren Überblick über den Stand der Dinge hatte, als die unmittelbar im Kampfgebiet weilenden, die dritte Schlachtreihe eingreifen ließ. Das 53. Kapitel sagt dann nur noch, daß die Schlacht auf diese Weise wiederhergestellt wurde und daß sich die Germanen zur Flucht wandten und nicht früher Halt machten, als bis sie den 50 Meilen entfernten Rhein erreichten; nur wenige, darunter Ariovist, konnten sich schwimmend oder auf Kähnen retten, die übrigen wurden von Caesars Reitern niedergehauen. Und nun folgen die Kulturbilder: die zwei Frauen des Ariovist, die swebische und die norische, verloren

auf der Flucht das Leben, ebenso die eine Tochter, während die andere gefangen wurde. Der von den Germanen gefangene Procillus wurde befreit und berichtete von seiner Errettung vor drohendem Feuertod durch die Gunst der germanischen Losung. Auch M. Maecius wurde befreit. Im 54. Kapitel endlich hören wir von den Wirkungen des Erfolgs: das Hilfsheer der Sweben kehrte um, ohne den Rhein zu überschreiten, und Caesar konnte sein Heer bei den Sequanern, die er von Ariovist befreit hatte, ins Winterquartier legen. Damit endet das erste Buch des *Bellum Gallicum*.

Es ist klar, daß nach Caesars Darstellung die Kampagne durch die Vernichtung von Ariovists Heer gekrönt war. Dieses Ziel war, wie sich zeigen wird, auch erreicht worden, nur nicht in der für die römischen Leser sensationell genug klingenden Weise, daß Ariovists Heer zersprengt war und so gut wie alle niedergehauen wurden. Caesar legt dem flüchtigen Leser nahe, sich die Vorgänge so vorzustellen, indem er die Verfolgung an den Rhein und die Katastrophe für Ariovists Familie in den Vordergrund schiebt.

Um klarer zu sehen, als der römische „Zeitungsleser“, müssen wir auf Kap. 51 f. zurückgreifen. Hier wird erzählt, daß Caesar mit den Legionen gegen Ariovists Lager rückte und den Germanenkönig nötigte, sein Heer zur Schlacht aufzustellen. Das geschah *generatim* „nach Völkerschaften“: mit gleichen Zwischenräumen standen die Harudes, Marcomani, Triboci, Vangiones, Nemetes, Eudusii, Suebi in der Front. Die Reihenfolge der Völker ist keine geographische und keine auf ihr Verhältnis zu Ariovist gegründete, sondern die von Ariovist bestimmte, also die taktische Reihenfolge. Das Zentrum bildeten die drei angesiedelten Völker der *Vangiones*, *Nemetes*, *Triboci* (dies ihre geographische Folge von Norden nach Süden). Die Flügel bestanden aus je einem Nordstamm (*Harudes*, *Eudusii*) und je einem nicht angesiedelten Swebenstamm (*Suebi*, *Marcomani*), d. i. also aus nordischen Wanderscharen und aus der Nachbarschaft kommenden Unternehmungstruppen, vielleicht gebildet auf die von Caesar 6,23 geschilderte Weise. Die Truppen aus der Nachbarschaft gehörten zu Stämmen, die Ariovist von Anfang an nahestanden: die Sweben waren sein eigenes Volk, die Markomannen waren Abkömmlinge der Sweben. Solche Gefolgsscharen hatten wohl von jeher die Hauptlast seiner kriegerischen Unternehmungen getragen. Ariovist hatte also die Flügel aus seinen Kerntruppen und aus

den Neuankömmlingen gebildet, beides bewegliche Scharen, während das Zentrum dem Aufgebot angesiedelter Völker, also einem Landsturm, anvertraut war.

Caesar berichtet nur von den Kämpfen auf den beiden Flügeln (Kap. 52). Er hatte sich das Kommando auf dem rechten Flügel vorbehalten, denn hier, wo die Feinde am schwächsten schienen, griff er an. Es ist anzunehmen, daß Ariovist bei seinen Stammesgenossen, also bei den Sweben stand, und daß dies von vorneherein der stärkere Flügel war; folglich geht die Aufzählung der Völkerschaften in Kap. 51 von links nach rechts, von der Front Caesars her gesehen. Ich denke also, daß Caesar die Haruden und Markomannen angriff. Die Germanen stürmten aber so rasch vor, daß die römische Kampfweise mit dem *pilum* sich nicht recht entwickeln ließ, und sogleich der Schwertkampf einsetzte. Der linke Flügel der Germanen wurde geschlagen und in die Flucht gejagt, während der rechte — d. i. Ariovists Flügel — den Römern hart zusetzte und erst das von Crassus befohlene Eingreifen des dritten Treffens, wie es dann zu Beginn von Kap. 53 heißt, die Schlacht wiederherstellte und alle Germanen die Flucht ergriffen und bis zum Rheinufer jagten, um sich auf Kähnen oder schwimmend zu retten. Dann folgen die oben erwähnten kulturhistorisch wichtigen Notizen über Ariovist und seine Familie und über die befreiten Römer.

Von den Ereignissen im Zentrum wird nichts berichtet, sodaß der Eindruck entsteht, die drei Stämme, die dort standen, hätten die Schlacht nach der Niederlage der Flügel verloren gegeben. Da nun das dritte Treffen gegen den Ariovistflügel geführt war und die Reiterei, wie später gesagt ist, die Verfolgung durchführte und da ferner das Aufgebot der drei angesiedelten Stämme gewiß zahlenmäßig stärker war als die Wanderscharen und die Unternehmungstruppen auf den Flügeln, kommt die Leistung der beiden Zentren, ein Sieg des römischen oder vorzeitiges Abbrechen des Kampfes seitens des germanischen, nicht recht zur Darstellung. Das führt mich auf die Vermutung, daß sich Caesar in der Schlacht klüger verhielt, als er berichtet: sich mit dem vollständigen Sieg über die germanischen Flügel begnügte und mit den nicht geschlagenen Aufgeboten der angesiedelten Stämme auf den *status quo* einigte.

Caesar scheint es aber für vorteilhafter gehalten zu haben, einen vollständigen Sieg zu melden und das Verdienst daran dem jungen Publius Crassus zuzuschreiben.

Es entspricht nicht dem gewöhnlichen Bild von einer siegreichen Schlacht, wenn das Zentrum des Gegners ungeschlagen stehen bleibt und die Garantie seines Besitzstandes erreicht. Doch ist in diesem Falle ein solcher Ausgang wahrscheinlicher, da eben das Zentrum der Germanen durch die Wagenburg, die nach Kap. 51 die ganze Schlachtordnung umgab, in gedeckter Stellung war und wirklich, wie es nach Caesar der Zweck der Wagenburg war, an der Flucht gehindert wurde. Möglicherweise hat Ariovist bei dieser Maßnahme eine gewisse Unzuverlässigkeit oder militärische Schwäche des Aufgebots im Auge gehabt. Man könnte sich vorstellen, daß er als Gefolgschaftsführer von Bauernaufgeboten gering dachte; ebenso wäre es möglich, daß die angesiedelten Stämme als *beati possidentes* die aufs Große gerichtete Politik des Ariovist ungern mitmachten und schon vorher auf ein Abkommen mit Caesar hinarbeiteten und bereit waren, auf ein weiteres Vordringen nach Gallien hinein und auf weitere Ansiedlungen auf dem Boden der Sequaner zu verzichten. In letzterem Falle hätte Caesar den angesiedelten Stämmen goldene Brücken gebaut, indem er sich auf die Flügel warf und diese über den Rhein jagte, während er das Aufgebot im Zentrum stehen ließ, statt erst noch das Zentrum zu vernichten und dann die Verfolgung einzuleiten. Als drittes ist zu erwägen, daß die *matres familiae*, die nach Caesar Kap. 50 es für ungünstig erklärten, vor dem Neumond zu kämpfen, den angesiedelten Stämmen angehörten, denn diese Frauen werden, wenn es sich, wie zu vermuten, um die Stammütter bedeutender Sippen handelt, nicht bei den Unternehmungstruppen des Ariovist zu suchen sein, sondern bei den angesiedelten Stämmen; die Frauen der Wanderscharen, die später zu Ariovist stießen, konnten sich mit diesen nicht an Ansehen messen: so läßt sich erschließen, daß der die Kampflust lähmende Bescheid der *matres familiae* gerade das Aufgebot, das im Zentrum stand, zu einem mehr zögerndem Verhalten bestimmte.

Eine Entscheidung ist nicht zu treffen, aber die Feldherrnaufgaben des Ariovist werden uns klarer, die sich aus der Zusammensetzung seines Heeres ergaben. Es sind die Schwierigkeiten der völkerschaftlichen Organisation, mit denen auch Arminius und Maroboduus zu kämpfen hatten und die eben durch das Königtum der Völkerwanderungszeit überwunden wurden.

Freiburg i. Br.      Siegfried Gutenbrunner